

# Als Oberschwester im Notspital von Zermatt

Autor(en): **Rothenbühler, Friederike**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **72 (1963)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-975351>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# ALS OBERSCHWESTER IM NOTSPITAL VON ZERMATT

Von Schwester Friederike Rothenbühler

Am Tage des Gornergrat-Derbys, am 17. März, traf ich im gästewimmelnden Kurort Zermatt ein und übernahm die Leitung des Pflegerischen im Notspital. Dieses war bereits mit grossem Einsatz von zwei Schwestern des Gesundheitsamtes des Kantons Wallis, die am 15. März eingetroffen waren, teilweise eingerichtet worden; bereits lagen dreissig Patienten in den Betten.

Nach dem ersten Augenschein bat ich um Entsendung zweier Aerzte, die sich ausschliesslich den Patienten im Notspital widmen würden. Zwei Tage später nahmen die beiden Aerzte, Dr. Hans Kummer und seine Frau, den verantwortungsvollen Dienst in Zermatt auf. Damit begann die planmässige und vom Arzt richtig überwachte und verfolgte Behandlung der Patienten mit Chloromycethin und der Zuführung genügender Flüssigkeit durch Infusionen. Mit Ausnahme einiger sehr schwerer Fälle ging es den Patienten dank dieser Behandlung rasch besser.

Der Tagesverlauf konnte nun wie in jedem andern Spital geordnet werden mit regelmässiger Arztvisite und all den Verrichtungen eines Spitallebens. Jede Krankenpflegerin war in ihrer «Abteilung» sozusagen als Oberschwester eingesetzt und allein befugt, die Medikamente an die von ihr betreuten Patienten abzugeben. Sie behielt damit die Uebersicht. Sie war es auch, die den Arzt auf der Visite ihrer Abteilung begleitete, ihm Bericht erstattete und seine Weisungen entgegennahm.

Für die einfachen Arbeiten waren den Schwestern Rotkreuz-Spitalhelferinnen zugeteilt, die die ihnen überbundenen Aufgaben selbständig erledigten. Da alle Patienten von derselben Krankheit heimgesucht worden waren, erhielten sie auch alle dasselbe Menu, und so gestaltete sich die Verteilung der Mahlzeiten sehr einfach. Die Rotkreuz-Spitalhelferinnen haben den Schwestern noch manch eine andere Arbeit abgenommen und ihnen die Aufgabe erleichtert; die Idee der Rotkreuz-Spitalhelferin hat sich also als sehr gut erwiesen.

Mir selbst fiel die Oberaufsicht über das ganze Notspital zu, was auch manch eine administrative Arbeit sowie die Verantwortung für die Küche und Wäscherei sowie den Nachschub und die Abgabe von Material und Medikamenten einschloss.

Die Aerzte und auch ich konnten während der Nacht jederzeit gerufen werden. Wir verfügten

über ein Telefon neben dem Bett und waren in der Lage, innert kürzester Zeit im Notspital zu sein, wenn unsere Anwesenheit dort nötig war. Wir verliessen das Spital zwar nie vor ein Uhr nachts, sondern zogen uns erst zurück, wenn wir annehmen durften, dass nichts Schlimmes geschehen würde.

Eine grosse Hilfe bedeutete uns auch die Truppe. Die Zusammenarbeit war ideal. Von den Armeearzten, vom Materialoffizier bis zum Sanitätssoldaten haben uns alle geholfen. «Schwester, was können wir helfen?» war die stets sich wiederholende Frage. Sie fanden den Dienst sehr lehrreich, einmal nicht blosser Uebung, sondern einen wirklichen Einsatz, innerhalb dessen sie allen Ernstes viel zu helfen vermochten. Sie leisteten in der Folge eine erstklassige Arbeit. Die Zusammenarbeit zwischen dem Rotkreuz-Pflegepersonal und der Armeesantität hat denn auch ausgezeichnet gespielt.

Mit der Armeesantität kam eine richtige Planung der Evakuationen. Die Walliser Spitäler wurden gebeten, ihre Chronischkranken ins Sanatorium Bellevue in Montana zu verlegen, um Platz für die Aufnahme der Typhuskranken zu schaffen. So konnten sehr rasch unsere Patienten zuerst nach Visp und Brig, dann nach Martigny, Monthey, Sitten und Siders evakuiert werden. Um diesen Spitälern die Aufgabe zu erleichtern, wurden ihnen je zwei Sanitätsoffiziere und Rotkreuz-Spitalhelferinnen zur Verfügung gestellt. Vier Patienten wurden nach Interlaken, vier in die medizinische Klinik der Insel Bern gebracht. Am 17. April haben wir die letzten Patienten aus dem Notspital evakuiert.

Am Osterdienstag wurde das letzte Material wegtransportiert, das ganze Schulhaus darauf aufgeräumt und peinlich genau desinfiziert; heute werden alle diese hellen Räume wieder von der Zermatter Jugend bevölkert.

Die letzten der Rotkreuzequipe sind am 20. April abgereist, die Truppe ist am 23. April entlassen worden. Allerdings konnte die Durchuntersuchung der gesamten Zermatter Bevölkerung nicht ganz abgeschlossen werden. Zwei Zermatter sind indessen für diese bakteriologischen Untersuchungen ausgebildet worden und werden nun die schon weit gediehene Arbeit unter der Leitung des Apothekers Beat Perren in Zermatt zu Ende führen.